Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 47 (1937)

Artikel: Brugg und sein Lateinschulhaus

Autor: Fricker, V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brugg und sein Lateinschulhaus.

Das Lateinschulhaus wurde zu einer Zeit erbaut, welche der Schweiz schwere innere und äußere Gefahren brachte. Der dreißigjährige Krieg (1618—1648) verbreitete Hunger und Krankheit, Not und Tod bis an unseres Landes Grenzen. Grausbünden wurde sogar in die europäischen Wirren hineingerissen und erlebte alle Schrecken mörderischen Kampses. Mehr als einsmal drohte konfessionelle Leidenschaft zwischen den Kantonen Bürgerkrieg zu entsachen. Grobe Verletzungen des schweizerischen Hoheitsgebietes seitens fremder Mächte nährten das Mißtrauen unter den Konfessionsparteien in der Schweiz stets neu, da man sich gegenseitig des Einverständnisses mit der die Neutralität mißachtenden Macht zeihte. Und wenn auch nach 1634 versöhnslichere Stimmung über die Kriegstendenzen vorzuherrschen bes gann, wesentliche Entspannung der innerpolitischen Lage einstrat, war damit die äußere Gefahr noch keineswegs gebannt.

Denn in der zweiten Kriegshälfte wurde die Jurafront besonders lebendig. Frankreich griff 1635 in den Mächtekampf ein. Das österreichische Fricktal blieb seit 1632 bis zum Friczdensschlusse mehr oder weniger skändiger Kriegsschauplatz. Kaisserliche, Schweden, Franzosen wechselten als unliebsame Gäste in der Veherrschung des Tales, welches unter wiederholter Plünzberung und Vrandschatzung entsetzlich litt.

Die nahen Kriegswirren haben im Brugger Ratsmanual ihre Spuren eingezeichnet 1):

Den Torschließern wird geboten, daß sie: "wan die Thorsgloggen verlüdtet, Jemants ohne eines Schultheißen oder myn herren vorwüssen was frömbds personen weder In noch us lassen söllindt". (16. Nov. 1638.)

¹⁾ Die Anregung zu diesem Artikel verdanke ich herrn Pfr. B. Jahn. An archivalischen Quellen wurden benutt aus bem Stadtarchiv Brugg:

^{32.} Natsmanual 1627 – 1644 (N.M.).

^{353.} Baurodel 1636 – 1640 (B.R.).

^{357.} Rechnung über den Bau des Schulhauses 1638 – 1640 (Sch.R.).

Mus dem bernischen Staatsarchiv: Gelbftbiographie des Defans hummel.

Ortsfremde drängen sich "mit Schwall" in das Brugger Kaufhaus, kaufen alles auf, was sich vorsindet, um es "hinweg dem Feind zu bringen". Teuerung droht: "wo man nit by zeiten dem vorkemme". Zwei vom Rat werden deshalb dazu beordert, jeweilen am Samstage im Kaufhaus die Aufsicht zu führen: "das die eigennützigen fürkoüffer, dem gemeinen Man nitt Alles vs den handen kauffen, sondern verziehen sollen, bis die Burger und andere hußvatter kaufft haben". (16. Nov. 1638 und 11. Okt. 1639.)

Flüchtlinge finden in der Stadt Aufnahme. Unter andern wird eine Gräfin von Papenheim genannt, die "an einem evansgelischen Ort die Uebung der chrystenlichen Religion genießen möchte". (29. Mai 1640.)

Von 1629 bis 1636 amtet in Brugg Heinrich Graevius, ein pfälzischer Refugiant, als Pfarrer 2).

"Wegen vyhle der armen Lütten, die theyls vertriben, versiagt vnd sonsten stehttwerenden Kriegsgefar, nit behauß bliben konnen, davon taglich ein große anzahl alhie sonderlich an Sontagen das Almussen höüschen, vnd gmeiner Bürgerschafft sehr überlägen gerathen" ist erkennt worden: "damit die Armen nitt von Huß zu Huß gan muessen, ... das wuchendtlich durch bestimpte personen das Almussen von den bürgern bezogen, vnd dan Inen (die dessen nothwendig) vsgetheilt werde, die Starkhen aber sollen in den Spittel gesüerdt, aldorten zur arbeit gehalten vnd mit muß vnd Brott versehen werden". (27. Dez. 1641.)

Arbeitsscheues Volk aber wird aus der Stadt gewiesen: Der Rat verbietet etlichen fremden Personen, die sich in der Stadt niedergelassen, nicht arbeiten und von Raub am Eigenstum der Bürger leben, die Stadt. (2. Okt. 1638.)

Flüchtende Fricktaler finden Schutz in den Mauern des Städtchens: "Uff dato (5. Juni 1638) sindt vnsere benachbarte vß dem Frickthal, so sich sider dem gähen Infähl von Ir f. gn. Herzog Vernharts von Wynmar (in dz Frickthal) bey vns

²⁾ J. Keller: Die Pfarrer von Brugg feit der Reformation, Brugger Meujahrs-Blätter 1901, S. 23.

vffgegehalten, vß bevelch meiner gn. Hr. vnd Oberen, widerumb zuoruogk vnd nacher huß gewisen worden, Ihrer Hußhaltung vorstahn, vnd dem fäldbauw, sonderlich der zuoruockenden (durch den sägen Gottes erwarthenden) Ürnd abzewartten".

Diese wenigen Stellen, welche uns einen Einblick in das Leben und Treiben des Städtchens während unruhiger und gesfahrdrohender Zeit gewähren, zerstreut unter der Masse belangsloser Verichte, treten gerade deswegen in ihrer Prägnanz nur um so lebhafter und bedeutsamer hervor. Man verspürt den Widershall der benachbarten Kriegswirren und die Veängstigung, welche die Vügerschaft des kleinen Aarestädtchens damals beschlich.

Das Bewahrtsein vor des Krieges Elend mußte ernsteren Naturen geradezu als ein Wunder erscheinen. Niemand wird auch heute ohne tiefes Mitempfinden die Worte lesen, mit denen der Stadtschreiber Rueff 1644 den Manualband schließt, in dem sich des Städtchens Schicksale während 17 bewegter Jahre spie= gelten: "Wir habend dem Lieben und getrüwen Gott und vatter hochlichen zedanckhen, das er vns in difen Kriegszytten (da unsere benachparten in Stetten und dörffren offtermahlen wberfallen, geblünderet, vnd verjagt worden, auch durch stättige Inquartierung, rütter vnd fußvolkhe, der maßen vegemärkhlet vnd gebreßt, das sy schier nicht mehr by huß bliben konnen) so gnädiglich erhalten, vnser vatterland mit dem Zuhn seiner Gnedigen fürsehung bewahret, das die feind, wiewol sy offt an vnsern landtmarkhen, nicht eingebrochen, das heilige wortt Gottes clar gebrediget, der pflanzgarten der Kilchen und Schulen nicht verwuelen lassen, und also mit menigklicher höchster verwunderung bis haro den tuwern und werden friden genoffen." Diese Guttaten sollten und mit Dankbarkeit und Demut erfüllen. Wir follten Gott bitten: "das er wol thue seinem Zion und die Mühren Jerusalem (das ist die zerißne Kirchen) wider vffbuwen, vns in vnserm vatterland (die Kleine herd in Schwiß) by seinem heiligen Wort erhalten, die porten der Kirchen und Schulen offen behalten (möge)".

Brugg lag also in der Nähe des stets unruhigen Gefahrenherds, des Fricktals. Die Vözbergstraße gab rascheste Verbindung. Des Städtchens mittelalterliche Mauern hätten damaliger moderner Artillerie nicht standzuhalten vermocht. Neue Vefestigungsanlagen waren das Gebot der Stunde, und so mußte sich die Stadt zum Vau zeitgemäßer Schanzen und Vorwerke entschließen.

Von 1636 bis 1640 wurde die "nüwe Ringgmur hinder dem Kilchenthurm biß zum Hallweilerhuß an die Aren" erzrichtet, 1638 ein "nüwer bauw vor dem oberen thor". Das ist alles, was wir dem Brugger Archiv entnehmen können 3).

Nur langsam entstiegen die Bauten dem Voden: "dieweil die Statt auß ihrem eignen Seckel bawen muß/vnd dieselbig nicht bastant zu enlsertiger Vollsuchrung eines so koestlichen Wercks" 4). Man hegte die Meinung, eine Neubesestigung diene ebenso sehr dem Schutze des bernischen Staates überhaupt, wie der Stadt im besondern; Unterstützung von Vern "mit gesbuerenden Mitlen" wäre also gerechterweise wohl zu bewilligen. Von einer solchen vernehmen wir nun aber nichts. Die Vürgersschaft trug die hohen Kosten allein, was für ein Gemeinwesen von höchstens 800 Seelen eine starke sinanzielle Velastung bes deutete.

Für die Lieferung des benötigten Bauholzes plünderte man den Bürgerwald. Nicht einmal den Glashandwerkern konnte mehr Eichenholz zu ihrem Betriebe geliefert werden. Der Eiche wald mußte, weil er "wegen der Statt Büwen sehr geschwindt vnd wytte blät lahr vnd od", großenteils neu angepflanzt werden 5).

Brugg besaß in seinem Schultheißen Hans Friedrich Effinger von Wildegg und seinem Prädikanten Johann Heinrich Hummel zwei bedeutende Männer, welche auf Nat und Vürgerschaft entscheidenden Einfluß ausübten. Neben Effinger tritt

³⁾ B.N. und N.M.: 1638, 8. Juni.

^{4) (}Graviseth) Heutelia: Beschreibung einer Reiß, so zween Erulanten burch heuteliam gethan . . . 1658, S. 61; auch für bas Folgende.

⁵⁾ R.M. 1639: 25. Jan. und 1. Okt.

sein Amtskollege Valthasar Meyer, mit dem er in der Schultzheißenwürde wechselte, wenig hervor. Effinger war die beherrsschende Persönlichkeit. Er förderte die Verteidigungsmöglichzeiten der Stadt. Daneben, ein Freund der Künste und Wissensschaften, blieb er stets besorgt um das Gedeihen der Schulen.

In die Jahre 1638 bis 1640 fällt der Bau der Lateinsschule neben der Kirche, und 1641 wurde "ein Lehrgotten, die Jungen Töchterlj zu underwysen", angestellt ⁶).

Als Vorbild eines Edelmannes wird Effinger uns gesichildert, als "vir vere nobilis". Die Heutelia rühmt ihn "von wegen seiner Frombkeit und anderen guten Gaben" und hebt besonders hervor, daß er einer der wenigen unter denen weltlichen Standes, welche die freien Künste pflegen. Eine Anzahl Vücher aus seiner Vibliothek, die auf Schloß Wildegg aufsbewahrt werden, zeugen von seinem geistigen Interesse. Er liebte besonders die theologische Literatur.

Nicht ohne Opposition der durch den Bau der Befestigungs anlagen ohnehin finanziell stark belasteten Bürgerschaft wird man zu dem Neubau des Schulhauses geschritten sein. Wenigstens glaubt man, solche Stellungnahme unter den Bürgern aus der Heutelia herauslesen zu können, die uns fagt, der Burgermeister (damit ift Effinger gemeint) habe "die Statt dahin persuadiert ein Bibliothec und darneben en lustiges Gebäuw fuer dieselbig/vnd fuer die Schulen aufzurichten". Die für Brugger Verhältnisse reiche Innenausstattung des Bibliotheksaales zeigt uns, daß eine kunstliebende Persönlichkeit die Arbeiten angeordnet hat. Die Bürgerschaft hätte von sich aus zu solchen "Luxusausgaben" in den herrschenden schwierigen Zeiten sich nie verstanden. Daß dieses Schulhaus damals über= haupt gebaut murde, ift das personliche Ber= bienst Effingers. Er hat auch ben Grund gur Büchersammlung gelegt. 1640 schenkte er das erste Buch in die Brugger

⁶⁾ N.M. 1641: 27. Dez., 1642: 3. Febr. S. heuberger, Geschichte der Schulhäuser im Bezirk Brugg, M.Bl. 1914, S. 20.

⁷⁾ hummel: Gelbftbiographie.

Vibliothek, das große Märtyrbuch, aus dem Französischen in deutsche Sprache gebracht von Dr. Paul Erocius Eycnaeus, gestruckt 1606 in Hanau. Auf dem ersten Blatte ist das Effinger Wappen gemalt, und darunter steht die Widmung: "Ich Hans Friderich Effinger von Wildegg verehrte diß Groß Marthyrbuoch in die Vibliothec zu Brugg, da sey ihren ansang genumen, im Jahr (1640) wie obstadt" 8).

Johann Heinrich Hummel, der Sohn eines Brugger Schuhmachers, studierte auf fremden Universitäten, in England, in ben Niederlanden, amtete seit 1636 als Schulmeister in Aarau und wurde zwei Jahre später auf Betreiben Effingers zur Pfarrstelle seiner Vaterstadt berufen. Hier wirkte er bis 1645 und trat mit seiner geistesgewaltigen Persönlichkeit, mit der ganzen Kraft seines reichen Berzens für die geistigen und sees lischen Bedürfnisse der Bürgerschaft ein, wie er und das theologische Jahrhundert sie verstanden. Das Verhältnis zur Gemeinde wurde ein herzliches. Nicht wenig trug dazu bei die Unterstützung und Silfe, die Hummel an Schultheiß Effinger und dem Rate fand: "ich aber", schreibt der Brugger Pfarrer, "hab mich nicht gespart, sondern tag und nacht studirt, ... ist wahr mit diesen vigilys hab ich ein sehr schwäre Kranckheit über mich gezogen". Es ist das Podagra, von dem er sich nie mehr erholen follte, das ihn während der letten zwölf Lebensjahre an aller Beweglichkeit hinderte. Ein Freundschaftsverhältnis verband Effinger mit Hummel. Als den Brugger Pfarrleuten ein Söhnchen geboren wurde, vertrat Effinger die Patenstelle. Hummel selber wurde das Pfarramt lieb, nur mit Widerwillen hätte er an eine Schulstelle sich wählen laffen: "nachdem ich die süße frucht des predigtampts versuocht, und der gemeinde liebe gespürt". Diesem bedeutenden Menschen gab nun der städtische Rat den Auftrag: "järlich vff die franckforter Mäß, etwas gute nütliche Buecher in die Biblioteck zekauffen" 9).

⁸⁾ Wgl. Th. v. Liebenau: Burg Wilded und ihre Bewohner 1484-1584, S. 130 ff.

⁹⁾ R.M. 1644: 25. Juni.

Ueber den Schulhausbau selber gibt die Rechnung folgens den Aufschluß:

Vor 1638 scheinen an der Stelle des heutigen Lateinschuls hauses zwei Gebäude gestanden zu haben. Un das Pfarrhaus anaebaut die Provisorei (Amtswohnung des Provisors). Zwischen ihr und der Kirche ein Schulhaus, angelehnt an die mittel= alterliche Ringmauer 10). Nun errichtete man auf die Ring= mauer über das Schulhaus hin ein hohes, weit vorragendes Dach, unterstütte es und riß das darunterstehende Gebäude nieder. Jett erbaute man die neue Schule unter dem schon er= stellten Dache. Schließlich wurde auch der Dachstuhl der Provisorei abgebrochen und das Dach des neuen Baues über sie hingezogen. Unter einer hohen First stunden nun Amtswohnung und Schule vereint zu einem Gebäude. Der ältere Gebäudeteil (rechts der Türe) ist auch heute als solcher leicht erkenntlich (f. Tafel II). Er zeigt gotische Fensterprofile, die Fenstereinfaffungen find aufgemalt, während sie auf dem neuen Gebäudeteil in Stein gehauen sind. Im herbst 1639 war das Bebäude im Rohbau fertig erstellt 11).

Im Februar 1639 begann man bei der Borstadt für den Schulhausbau Steine zu brechen. Biel "thuoffstein" wurden ferner verwendet. Diese ließ Brugg an der Reuß oberhalb Birmenstorf "ihn des Lindmüllers Matten" (der Müller hieß Michael Scherer) brechen, auf Schiffen den Fluß hinunters slößen, bei der Fähre in Windisch auf die Achse laden und auf

¹⁰⁾ Brugg von Westen: Stich aus Merians Topographie (1. Ausgabe 1642) gibt des Städtchens mittelalterliche Befestigung. Das Schulhaus neben der Kirche verschwindet hinter der hohen Ningmauer. Vgl. Brugger Neusjahrsblätter 1934: W. Hauser, Ein Bilderbuch von Alt-Brugg, S. 46 ff., Abb. 2-5; ferner Neusahrsbl. 1936, Taf. I u. II.

^{11) 1638,} Nov.: Aufrichtung des Dachstuhles auf der Schule.

^{1639,} Juni: Aufrichtung des Dachstuhles auf der Provisorei.

^{1640,} Mai: Aufrichtung des helms auf dem "Schnegen ihn der Schuol".

Ueber das Alter der beiden Gebäude, die an der Stelle des heutigen Lateinschulhauses standen, sind wir nicht unterrichtet. Die Provisorei mag in der ersten hälfte des 16. Jahrhunderts gebaut worden sein (die ältere Fassadenmalerei!). Vgl. S. heuberger, Geschichte der Schulhäuser im Bezirk Brugg; N.Bl. 1904, S. 18.

den Bauplat führen ¹²). Für Treppentritte, Fenster, und Türseinfassungen lieferte Hans Jaglin Kappeler, der Steinbrecher von Mägenwil, sein beliebtes Baumaterial.

Leider wissen wir nicht, wer bei diesem Vau die Steinmetzarbeiten ausführte. Der genannte Steinbrecher von Mägenwil kann es nicht wohl sein. Andere Namen werden aber nicht genannt. Es scheinen mehrere Hände am Werk gewesen zu sein. Man achte auf die verschiedene Formgebung, die sich in der steingehauenen Cartouche ob der Türe zeigt, gegenüber der streng gehaltenen Türeinfassung.

Zuletzt bekam der Treppenturm seinen Helm. Für diese feinere Dachdeckerarbeit mußte ein auswärtiger Meister zugez zogen werden: Hans Tommann Mutich, der Thecker von 30sfingen ¹³).

Große Sorgfalt verwendete man auf die Innenausstat= tung des Bibliotheksaales im obersten Stockwerk. Die Kassettendecke war umrahmt von einem Wandfries, die Kreuzungspunkte der Felderteilung hervorgehoben durch aufgesetzte, gedrechselte und vergoldete Rosetten. Die Bücherschäfte zeigten vergoldete Rragstücke, und zur Zierde stunden auf den Schäften gedrechselte Krüge. Reich vergoldete Tische stunden inmitten des Raumes, Lehnstühle luden zum Verweilen ein, zum stillen Studium der Bücher, die in den Schäften Reihe an Reihe sich folgten. Die ganze Ausstattung war neben der reichen Vergoldung grün ges strichen. Un den Wänden hingen die Porträts schweizerischer Reformatoren. Leider ist von dieser bedeutenden kunsthandwerklichen Leistung nichts auf uns gekommen. Von den damaligen Holzarbeiten sind nur eine einfache Ture, die in die Gewehrkammer führt, mit geschnitzter Türeinfassung (Jahredzahl 1639) erhalten (Abb. 2) und vielleicht das Schönste, was damals

¹²⁾ Diese Tuffsteinbrüche bei der Lindmühle oberhalb Virmenstorf wurden bis in unser Jahrhundert hinein benutt. Sie lieferten Steine von zwei härten. Jett sind die Abbaustellen von Gestrüpp und Gebüsch überwachsen. Alles Nähere aus dem B.R.

¹³⁾ Wir entnehmen den Namen dem B.R.

entstand: die eichene geschnitzte Türe am Hauseingang von Meister Hans Jakob Vischmann 14) (Abb. 1).

Der Bürgerwald konnte das nötige Holz nicht mehr lies fern; solches mußte von Aarau und Leibstadt zugekauft werden.

Ein Mißgeschick zog die Bauzeit in die Länge. Regen vers darb Decke und Fußboden in der Bibliothek. Man beschloß, die Schule doppelt zu decken.

Vis zum April 1642 werden Ausgaben für die Innensausstattung der Bibliothek eingetragen, dann liest man die Gessamtsumme: 6440 Pfund, 5 Schilling, 9 Denare 15).

Somit war der Schul= und Bibliothekbau vollendet, zu dem Schultheiß Effinger die Bürgerschaft "persuadiert" hatte.

Meister Philipp Spieß: Zimmermann, städtischer Werkmeister.

Rudolf Spieß: Tischmacher, seit Oktober 1641 städtischer Werkmeister als Nachfolger seines eben erwähnten Vaters. Mit höchster Wahrscheinlichkeit ist er der Zimmermann R. Spieß, welcher mit Bernhard Dölling, Steinbrecher von Mägenwil, den Bau des Schlosses Kasteln übernahm. (1642–1649.) Vgl. das Bürgerhaus im Kanton Aargau.

Meister Hans Jakob Vischmann Hans Rudolf Vischmann Hans Leupi

Meister Hans Jakob Vischmann erstellte die Türe am Hauseingang. Am 23. Jan. 1640 wird mit ihm "wägen gethannes verdings" abgerechnet. Unter andern Arbeiten ist genannt: "ein eichene Thüren im Ingang vnden in der schwol". In jungen Jahren scheint er in venetianische Dienste getreten zu sein (S. Heuberger: Aus den Brugger Ratsverhandlungen in den Jahren 1614 bis 1620, N.BI. 1907, S. 40).

Daniel Berion: Drechsler.

Hans Jakob Dünz: er malt und vergoldet in der Bibliothek, streicht die Wetterfahnen und Fensterladen und erhält für seine Arbeit 185 Pfund. Er entstammt der bekannten Brugger Künstlersamilie, scheint der Sohn Hans Jakob I. Dünz zu sein, war Porträtmaler und schenkte 1633 der Stadtbibliothek Zürich den berühmten Holbeintisch, der sich sest im Landesmuseum befindet. Er ist der Vater des berühmten Porträtmalers Johannes Dünz, von dem das Vild des Dekans Hummel in der Brugger Ratsstube stammt. Schweizerisches Künstlerlerikon I, 391. Die Stammtasel des Geschlechtes Dünz vom Brugger Genealogen C. W. Froehlich wurde in freundlicher Weise von Herrn Architekt C. Froelich zur Verfügung gestellt.

15) Im Jahre 1641 beschloß der Rat, auf Anregung des Pfarrers hummel, Land außerhalb der Stadtmauern zu kaufen, um den Gottesacker verlegen zu können. Näher sind wir nicht unterrichtet. (R.M. 1641. 11. Nov und 27. Dez.)

¹⁴⁾ Von den handwerkern, welche am Schulhausbau gearbeitet haben, seien folgende genannt:

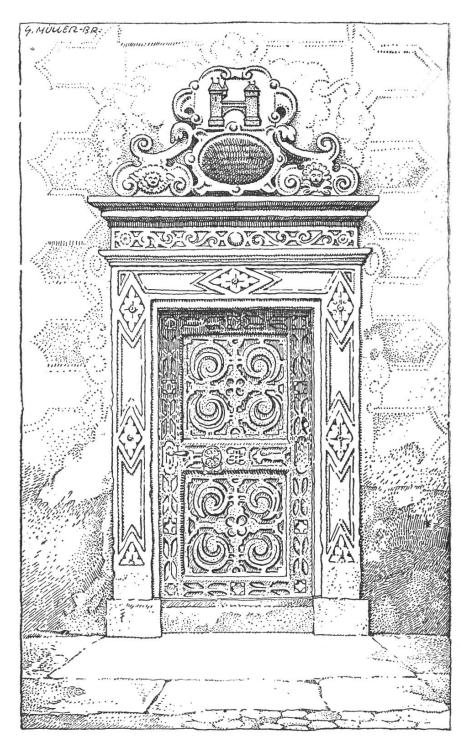


Abb. 1. Eingangstüre zum Lateinschulhaus von Meister Hans Jakob Vischmann (1639). Jeichnung von G. Müller

Es wurden ihm als Zeichen des Dankes: "zwei vergülte Gschir für seine gehapte Mühe des Schulbauws halber verehrt."

Wer ist nun aber der Meister der Fresken? Rudolf Schwerter wird als Maler genannt. Aber leider ist nicht ges

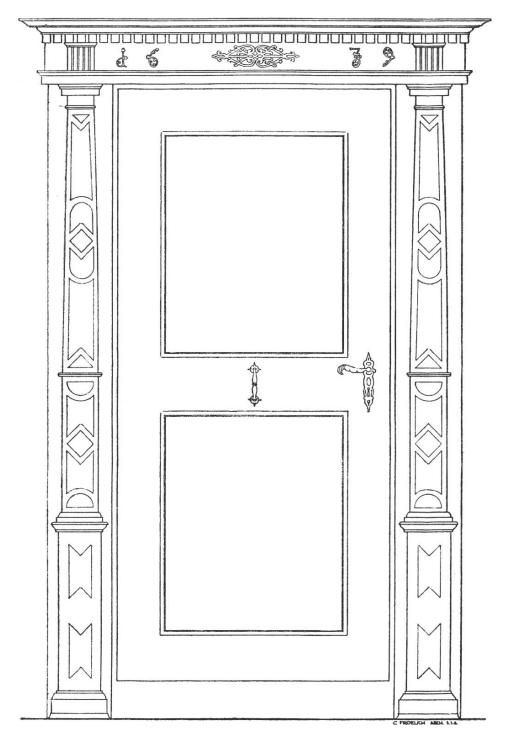


Abb. 2. Geschnitzte Türeinfassung (1639) im 1. Stock. Jeichnung von Architekt C. Froelich

sagt, ob er im Innern des Gebäudes arbeitete, oder ob er tats sächlich als Meister der Fresken angesehen werden darf ¹⁶).

¹⁶⁾ S. Bögelin in: "Fassadenmalereien in der Schweiz", Anz. f. schw. Altkbe., 5. Bd., 1884 – 1887, S. 503 f.: Kunsthist. Beschr. der Fassade ohne

Bis 1885 scheint man nie ernstlich an eine Renovation der Fassade gedacht zu haben. Dann wurde sie aber dringend nötig, wollte man die Malerei durch die Witterung nicht gänzlich vers derben lassen. Sie wurde von E. Steimer vorgenommen und ist dessen erste bedeutendere Arbeit ¹⁷). Zugleich verkürzte man aus "ästhetischen Gründen" den Dachvorsprung. Die Malerei blieb nun nicht mehr in gleichem Maße geschüßt wie früher.

In das Jahr 1930 fällt die zweite Renovation der Fassabe durch Herrn D. Kälin, Malermeister in Brugg. Dabei kam auf dem älteren Gebäudeteil in den Feldern nächst dem Pfarrhause unter der jetzigen Fassadenmalerei mit ihren Figuren und Inschriften eine ältere, sigurenlose, grau und weiß aufgetragene, mit schwarzen Lineamenten versehene Rustikamalerei zum Vorsichein. Sie zeigte einsache Rechtecks und Rautenmusterung mit Pilasterabschluß gegen das Pfarrhaus und scheint aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu stammen. Ihr unbeholsener und

Nennung eins Meisternamens. R. Schwerter wird auf Grund einer Mitteilung von S. Heuberger zuerst von J. Keller genannt in: "Kleine Mitteilungen", Berkehrsorgan der schweiz. Geographisch-kommerziellen Gesellschaft in Aarau 1893, S. 52. Seither hat sich der Name in der Literatur eingebürgert.

Die Notiz in der Sch. R. lautet: "Auff den 20. (Wintermonat 1640) mit Ruodolff Schwerter, dem Mahler vor mein Br. abgerechnet und ward ihme für fein verding fo man mit ihme an allem geben 120 guot Gulben" (240 Pfund). Mur aus dieser einzigen Notiz kennen wir diesen Namen. Auffällig ift, daß die Eintragung summarisch lautet, mahrend die übrigen Arbeiten meistens nach und nach, wie fie geleistet, bezahlt werden. Man konnte fomit darunter die Freskenmalerei vermuten, da fie ja möglichft rafch auf feuchten Verput aufgetragen werden muß. Aber die Summe icheint etwas niedrig gegenüber bersenigen, welche hans Jakob Dung für feine Arbeit ausbezahlt wurde (vgl. Anm. 14). Auch scheint mir unmöglich, daß eine folche Malerei, die dem Sause den Charakter einer Schule recht eigentlich gab, nur fo furze Erwähnung finden follte. Abzulehnen ift die Nennung des Ausonius Zinion aus Kaiserslautern als Meister der Fresken (N.Bl. 1904, S. 19). Im R.M. und in der Sch.R. ift er Gipfer und Tunder genannt. Sch. R. 1639, 7. Dez .: Es wird Meister Ausonius "vermög des verdings in der Provisoren dag er daselbsten gewisget und angestrichen 20 Pfund geben", zugleich erhält er ein Trinkgeld, "damit man seiner abkum". In der Sch. R. erscheint er später nicht mehr.

Zeigt die Malerei nicht späteren Charafter? Doch find aus stilistischen Ueberlegungen ohne Vergleichsmöglichkeiten und beim Fehlen einer archivalischen Grundlage sichere Schlusse nicht zu erzielen.

¹⁷⁾ Wgl. Schweizerisches Künstler-Lexikon III, 238 und IV, 628.

fremder Charafter verrät die Arbeit eines italienischen oder tesssinischen Handwerkers 18).

Ein schlimmes Geschick waltete über der Brugger Vibliozthek. Im Jahre 1800 lag sie in einem Scheuerlein des Pfarrshauses unter einem Dache, das den Regen durchließ. In den dreißiger Jahren (Regeneration!) verkaufte der Rat die ganze Bücherei mit einer Sammlung Porträts der schweizerischen Resformatoren, die von Künstlerhand gemalt waren, in private Hände. Nicht einmal das groß Martyrbuch, mit welchem der Schultheiß Effinger einst die Büchersammlung gründete, blieb von diesem Verkaufe verschont. Es mußte später von der 1864 gegründeten neuen Stadtbibliothek zurückerworben werden 19.

2. Frider.

Die Inschriften am Lateinschulhaus.

Uebersetzungen von Prof. Dr. J. Hausheer, Zürich.

	a	b	c	d	g	h	
Kirche	O 1	p m	q	r	S	t k	Pfarrhaus
	u	V	W	fef	X		

¹⁸⁾ Freundliche Mitteilung von herrn D. Kälin. Die Runfthiftorische Literatur über das Lateinschulhaus ift in diesem Sinne zu berichtigen.

¹⁹⁾ S. Heuberger: Brugg im 19. Jahrh., S. 42.

I. Die hebräischen Inschriften.

Unter der obern Fensterreihe in den vier ersten gemalten Cartouchen:

- a: Die Furcht des Herrn (d. h. vor dem Herrn) ist der Ansfang der Erkenntnis. [Spr. 1, 7.]
- b: Wie der Pflüger, der das Feld fäubert,...1)
- c: Von dem Mann²), der die Tafel der Einsicht gefunden hat (kommt das Wort): Ist nicht er dein Vater, der dich geschaffen, er es, der dich gemacht?

[5. Mofe 32, 6 (Mofeslied).]

d: Die Gerechten (Frommen) jauchzen vor dir über das Gute (oder: die Gerechten jauchzen laut vor dir). Trachte nach Gerechtigkeit und suche dir das Rechte.

In der gemeißelten Cartouche ob der Türe in goldenen Lettern auf schwarzem Grund:

e: Gott der Herr! Sonne und Mond.

Die Huld des Herrn, unseres Gottes, sei über uns! Das Werk unserer Hände wollest du fördern, ja, fördere es, das Werk unserer Hände! [Psalm 90, 17.]

Das Geschlecht der Rechtschaffenen wird gesegnet.

[Pfalm 112, 2.]

Die gemalten hebräischen Buchstaben neben dem Bruggerwappen (f) ob der Türe geben keinen Sinn.

¹⁾ In der zweiten Zeile fehlt das zu erwartende "so". Außerdem ist der Tert gänzlich verderbt. Vielleicht wird hier die Tätigkeit des Lehrers beim Schreibunterricht mit der des Pflügers verglichen (eth = Griffel); aber Herr Prof. Hausheer wagt keine Uebersetzung. Eine ältere von 1885 gibt "..., so leitet der Lehrer sein Wesen zum Guten".

²⁾ Gemeint ift Mofes.



tateinschulhaus Brugg, erbaut 1638-1640.

Tafel II

Photo O. Forstmeyer

II. Die griechischen Inschriften.

In den vier gemalten Cartouchen auf dem Gebäudeteile rechts der Türe:

ΣΕΛΑΣ ΚΑΤΙΣΧΕΙ ΕΞ ΟΥΡΑΝΟΥ

g: Ein Lichtstrahl schießt herab vom Himmel.

[Berodot III, 28.]

ΠΟΛΥ ΔΗ ΑΝΑΛΩΜΑ ΕΞΑΙΤΕΙ Ο ΒΙΟΣ

h: Großen Aufwand erfordert das Leben.

ΤΩΝ ΑΓΑΘΩΝ ΚΑΙ ΚΑΛΩΝ ΟΥΔΕΝ ΑΝΕΥ ΠΟΝΩΝ

i: Ohne Mühe nichts Gutes und Schönes.

ΑΦΕΙΣ ΤΑ ΦΑΝΕΡΑ ΜΗ ΔΙΩΚΕ ΤΑ ΑΦΑΝΗ

k: Das Sichtbare aufgebend, jage nicht nach dem Unsichtbaren.

III. Die lateinischen Inschriften.

Unter der mittleren Fensterreihe in den drei ersten gemalten Cartouchen:

TIMOR DOMINI INITIVM SAPIENTIAE

1: Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang.

FINIS BONORVM IN VIRTUTE

m: Das höchste Gut ist die Tapferkeit.

IN PIETATE IN LITERIS
IN MORIBUS

n: Lebe in Frömmigkeit, in den Wissenschaften, in guten Sitten.

In den sechs Giebelfeldern der mittleren Fensterreihe:

ACTVALITER VNICE LVBENTER INDVBITANTER

o-t: (Sei) Tätig einzig willig fest

PERSPICUE PROMPTE einsichtig rasch

IV. Die beutschen Inschriften.

In den Giebelfeldern der untern Fensterreihe:

u: Förchte Gott!!

v: Bewahr sein Gebott

w: Laffe ab bofes Zuthun

x: Lehret Gut thun

In den CROQUIS D'ARCHITECTURE (publication mensuelle, Paris) vom Oftober 1869 ift das Mittelstück der Fassade wiedergegeben. Die Sprüche barauf scheinen willfürlich gewählt.

herrn Prof. hausheer lagen zwei Uebersetzungen der hebräischen Insichriften vor. Eine ältere aus dem Nachlasse von Dr. S. heuberger aus dem Jahre 1885 und eine zweite von herrn M. Schnitzer, Cantor der israelitischen Gemeinde Oberendingen.

Die herren Pfr. E. Fröhlich und cand. theol. P. Boffert haben fich um die griechischen und lateinischen Inschriften bemuht.

Sprichwörter.

Der Dzean wird nicht fatt an Wasser, ein königlicher Schatz nicht an Gold: — ein Weiser wird nicht satt an schönen Sprüchen.

Aber:

Der Efel behält seine Ohren, auch wenn er griechische Difteln frift!

³⁾ Es finden sich noch zwei lateinische Sprüche vor in der Gewehrkammer: TV ORA, LABORA, DEVS PROVIDEBIT: Du bete und arbeite, Gott wird für dich sorgen. MEMORIA TEN(E)TO IESUM CHRISTUM: Halte im Gedächtnis Jesus Christus.